

*Verlag* Bibliothek der Provinz

Hans Eichhorn

# FAST

das Große Haus

*Wiederholungen*

Hans Eichhorn

**FAST** das Große Haus

*Wiederholungen*

*herausgegeben von* Richard Pils

*Bilder von* Hans Eichhorn

ISBN 978-3-99028-827-6

© *Verlag* Bibliothek der Provinz

A-3970 WEITRA 02856/3794

[www.bibliothekderprovinz.at](http://www.bibliothekderprovinz.at)

Der Autor dankt der Stadt Wien für die Bereitstellung des Canetti-Stipendiums, das die Arbeit an diesem Buch ermöglicht hat.

DAS WEISS ICH NICHT, wem das leicht über die Lippen kommt; wer das Parkgaragenticket nicht mehr findet, wer bei der Autobahnmautstelle auf Grund eines elektronischen Defektes das Fenster nicht mehr öffnen kann oder wer bei der aktuellen Besprechung seines Befundes durch den hiesigen Arzt einen roten Kopf bekommt, der sei an dieser Stelle herzlich willkommen geheißen. Wo nichts stimmt und die Koordinatensysteme purzeln, dort muss eine Ordnung am Werk sein, die fast den Durchblick zu haben scheint und die wir in mancherlei Wegen und Umwegen zur Sprache bringen wollen, selbst die Wiederholungen seien hier ausdrücklich begrüßt, sie bilden geradezu den Zement, das Füll- und Stabilisierungsmaterial unseres Unternehmens. Wo ist demnach zu beginnen? Wo beispielsweise soll die geöffnete Flasche roten Traubensaftes ihrem Stellenwert und ihrer Funktion gemäß zu stehen kommen, wenn nicht hier, wenn nicht an Ort und Stelle, wenn nicht in diesem flüssigen Prozess einer geistesgegenwärtigen Anteilnahme? Du sagst *du* zu dir selbst, um dich in angemessener Distanz zu halten, du sagst *du* zu dir, um auf dem Laufenden zu bleiben, um nicht durch Nachdenken oder Grübeln das Laufende zu behindern. So ignorierst du auch, indem du zu dir *du* sagst, das in der Stadt entgegenkommende Paar, schaut einfach weg, gehst schnell und dich ein wenig hinter dem Rücken der anderen versteckend in den Hinterhofweg Richtung Gasthaustür. Wurdest du erkannt? Wolltest du nicht gesehen werden? Welcher Logik bist du insgeheim gefolgt? Das sind die Fragen, die zu beantworten sind. Das sind die Nichtfragen, mit denen er sich herumschlägt, die kein Anlass für irgendein Herumschlagen sind, die bei genauerer Betrachtung nicht einmal Fragen sind, weil es doch nicht angehen

kann, dass jemand auch nur darüber nachdenken soll, warum er ein bekanntes Paar in diesem Augenblick und in dieser Situation nicht sehen will, während ein paar Schritte weiter ein Jugendlischer wie tot auf dem Straßenpflaster liegt oder die Autobombe wiederum Millionen von Fernsehzuschauern ein Urteil buchstäblich vor Augen führt oder das Skalpell des Chirurgen gerade die Bauchdecke butterweich öffnet. Ja, das sind Fragen! Du und ich, das ist eine Frage. Gesellschaftliche Befunde, die sich an einer geöffneten Traubensaftflasche demonstrieren lassen, ja, das sind Fragen, das sind Antworten in einem höchst verwinkelten, sehr kurzsichtig gesehenen Wohn- oder Lebensraum, wo zwei Paare sich aufeinander zubewegen. Einmal ist es das Paar im Zentrum der Stadt und einmal ist es das Paar aus dem Zentrum der Stadt hinaus. Wie verschieden sie sind! Wie gleich sie sich bewegen in diesem linear angeordneten Bezugsfeld, und das Geschehen spielt sich in einem Wohnzimmer ab, im Gasthofzugang, im Schnell-von-einander-Wegsehen. Wir kennen uns, wir kennen uns nicht, wir kennen einige Lebensentwürfe von uns, wir kennen uns nicht, wir sind unsere klitzekleinen Lebensentwürfe, die uns beschäftigen wie sonst nichts, so leid, wir kennen uns nicht, zumindest sollten wir uns so nicht kennen, denn alles So-Kennen ist uns zu wenig. Erst als wir das Ticket der Altstadtparkgarage, nachdem wir es verzweifelt in jeder Sakko- und Hosentasche gesucht (Wer errät, wo es gewesen ist?) und gefunden und die fünf Euro Parkgaragengebühr bezahlt haben, ist uns wohler, der Benzintank des Autos ist noch nicht leer, der Altstadttiefgaragenparkschranken geht problemlos auf und wir haben, wie gesagt wird, freie Fahrt. Die geöffnete Traubensaftflasche geht uns durch den Kopf, das schnelle Einbiegen in den Gasthofzugangsweg ist uns eine Spur gleichgültiger geworden. Das *wir* ist uns gleichgültig geworden, auch das

*du.* Die Autobombe ist uns gleichgültig geworden. Das Wohnzimmer ist uns gleichgültig geworden. Der wie tot auf dem Gehsteig liegende Jugendliche ist uns gleichgültig geworden. Der Hass auf einen sehr eindringlich beschriebenen auf dem Gehsteig wie tot liegenden Jugendlichen ist uns gleichgültig geworden. Beschreibt nur, beschreibt nur gut, es hat wenig mit mir zu tun, es soll wohl wenig mit mir zu tun haben, weil die Befürchtung allzu groß ist, dass so viel, viel zu viel nämlich mit mir zu tun hat. Was sagst du dazu? Was sollen wir dazu schon sagen? Die Gelse sirtt durch das Wohnzimmer. Die geöffnete Traubensaftflasche steht nach wie vor auf ihrem Wohnzimmerplatz. Die vielen in diesem Haus schlafenden Menschen drehen sich jetzt auf die andere Seite und schlafen weiter. So wird eine Seite umgeblättert, so wird ein Satz an den anderen gereiht. Das bekannte Paar ist längst abgezogen, lacht längst schallend über das andere Paar, das so dreist einfach in den Gasthofzugangsweg abgebogen ist, ohne zu grüßen, ohne hocheifrig *Hallo, Guten Tag* oder *Griß Gott* zu sagen. Wegschauen, abbiegen, es nicht für einen geeigneten Zeitpunkt halten und die Scham darüber, die Scham über diese Konfusion, über dieses Ungelöste, über dieses Rätsel, während die wohlschmeckenden Backhendlteile auf dem silbernen Servierteller langsam weniger werden. Was sind wir doch für Affen! Was sind wir doch für gesellschaftliche Dauerbrenner! Was gibt es doch Augenblick für Augenblick für Probleme anzupacken! Der zuständige Arzt macht ein ernstes Gesicht. Ein Therapieanfang ist gemacht. Ein Glas Traubensaft wurde getrunken. Die vertrauten Gesichter des bekannten Paares lachen weiter im Kopf, die Backhendlverdauung setzt unmittelbar ein.

DA FASST EINER ZUSAMMEN, nimmt den Hersteinbruch, nimmt den rasenden Ostwind, nimmt den Regen aus der Fundustruhe und schreibt sie auf, schreibt Hersteinbruch, schreibt rasender Ostwind, schreibt Schulanfang mit seinen Heften und Schreibutensilien, das abenteuerliche und das alltägliche Leben. Kindperspektive unter dem großen hölzernen Küchentisch heraus, das alte kerbenreiche, ausgebleichte, ausgewaschene Holz, die Tischplatte ist hart und aus Buche, die Trittbretter halten das Gestell zusammen und sind bequem für die Füße. An diesem Tisch spielt sich alles ab, selbst die Fische werden hier aus den Netzen herausgelöst. In dieser Wohnstube steht gelegentlich das Regenwasser, das vom Hang hinter dem Haus in das Gebäude einsickert. Du sitzt als Kind unter dem Stubentisch und beobachtest, wie die Mutter in der Küche arbeitet, du beobachtest, wie Vater die Fische aus dem Netz herausholt, du beobachtest, wie du in der erinnerten Beobachtung zuordnest, nämlich Mutter in die Küche, Vater im Beruf, du beobachtest, wie du in der Nichtbeobachtung flunkerst, weil es ja nicht stimmt, weil du weder mit dem Stubentisch, der gleichzeitig auch Küchentisch ist, auf dem Laufenden bist noch mit der erinnerten Beobachtung, die nichts als ein Geflunker ist, diesen Tisch so zu beschreiben, wie du ihn gesehen und wie er sich dir eingepägt hat, und zwar auf das Genaueste, ist doch nur ein Akt eines besonderen, dir ganz eigenen Geflunkers und niemals die Wahrheit, wie du vielleicht geglaubt haben magst, niemals die der Wahrheit am nächsten kommende Beschreibung. So genau und so eindringlich in aller Nüchternheit zu beschreiben, ist doch nur ein besonderer Trick, die Vorstellungsmagie noch raffinierter zu bedienen, damit dir innerlich kalt und warm wird, damit du den beschriebenen Gegenstand so in die Vorstellung rückst, dass du glaubst, dir würde warm

und kalt dabei, und es ist doch nur Geflunker auf einem bestimmten wahrhaft gemeinten und stilistisch raffiniert gedachten Beschreibungsniveau. Wollen wir das? Wollen wir uns so hinter Licht führen, dass uns die Dunkelheit nicht mehr blind machen kann? Wollen wir das, oder wollen wir noch viel mehr, viel weniger? Ja, das wollen wir. Wir wollen die Gummistiefel mit alten Zeitungsseiten ausstopfen, damit wir keine kalten Füße bekommen, und wir wollen das Auto mit ausrangierten Rucksäcken, fahrbaren Kleinkoffern und Pelzjacken füllen, denn es ist gut, wenn etwas in Gang kommt, und es ist gut, wenn etwas zu Ende gebracht wird. Für das Füllen des Autos mit ausrangierten Dingen erhältst du diesen Scheck. Danke! Für das Entleeren des Autos erhältst du diesen Scheck. Vielen Dank! Das Flugticket ist gekauft. Bald wird es losgehen. Bald geht es durch die Gelenksschmerzen hindurch los. Alte Schischuhe, neuwertige Schlittschuhe, ein fahrbares Köfferchen, das ist eine Freude, das ist ein In-Gang-Kommen mit Dingen und Eindrücken, auch wenn diese schon am nächsten Tag zu entsorgen sind. Wer fährt Ski, wer fährt Schlittschuh? Niemand von uns, na also! Dafür hältst du einen Scheck in Händen und Papiergeld. Geld ist doch ein zwingendes Argument, oder? Ist doch immer ein zwingendes Argument gewesen? Daran kannst du dich schadlos halten, damit ist leicht ein ärgerliches Handyweckergeläute wettzumachen. Störungen sind willkommen. Stubenfliegen, die deine Weichteile ansteuern, sind störend und willkommen. Der Handywecker hat von selbst zu klingeln aufgehört, er ist willkommen. Das willst du doch nicht, den Handywecker in die Gemüter vieler junger Leute einschreiben? So, als hätten sie nichts anderes zu tun, das willst du doch nicht, oder? Wo sind bloß die Schularbeitenhefte hingekommen? Die Schularbeitenhefte sind auch eine Erinnerung, eine schweißtreibende, eine

Identifikation stiftende, eine sentimental abscheuliche, schmeißt sie weg die alten Schularbeitenhefte, nein, hebt sie gut auf, denn sie sind das Vorankommen, das mit gutem Grund Sich-in-Bewegung-Setzen, um schließlich voranzukommen bis zu den Stubenfliegen und Rollköfferchen und Pelzjacken, die sich wie von selbst ins Gespräch bringen an diesem Herbstmorgen, wo du dich nur zu bücken brauchst, um eine reife Frucht zu nehmen und in den Mund zu stecken. Sind die Gemeinen Stubenfliegen lästig? Ist der Fernsehbildschirm ein schwarzes Loch? Ist der Zeitungsständer eine kaum zu überbietende Niedertracht? Die Gelenksschmerzen sind erträglicher geworden. Und doch das untrügliche Gefühl, langsam wirst du an den Rand gekarrt, mit oder ohne Handywecker, mit oder ohne Scheck, mit dem du lachend auf das gefüllte Autoinnere zeigt. Wir sind im Bilde, die Tickets sind so gut wie gelöst. Wann startet die Maschine? Demnächst. Demnächst werden wir die alten Schularbeitenhefte ausgraben. Wo? Wo? Wo? Sie sind unauffindbar. Das ist es ja. Das ist das Einzigartige daran, das Unauffindbare. Jetzt gewinnen sie noch mehr an Bedeutung, jetzt wird ihre Bedeutungslosigkeit ins Rätselhafte gesteigert. So sind wir. So steigern wir uns. So geben wir der Katze Trockenfutter. So beerdigen wir den Affen. So ist es Herbst geworden.

DAS JUNGE PAAR in der Stadt ist bereits halb und halb vergessen und halb und halb in einer Scham präsent, die über die Präsenz hinauszielt. Die Scham ist eine Beschämung. Sie rotiert im Gehör. Das Gehör ist ein knisternder Wachstumsschub. Das Gehör knistert im Kopf. Der Kopf knistert vor Wachstum. Er schreit, ich bin nicht imstande, mich zusammenzuhalten. Ich bin das junge Paar in der Stadt und ich schäme mich. Ich habe mit diesem Paar

nichts zu tun, nichts mit seiner Zielstrebigkeit, nichts mit seinem Lachen, nichts mit seiner freudigen Erregung, ja, womöglich kenne ich dieses Paar nicht einmal, nicht möglich, ich kenne dieses Paar nicht, nicht möglich, und biege in den Gasthofzugang ein. Ich kenne dieses Paar nicht, ich wache nachts auf, sage und schreibe, ich kenne dieses Paar – und wie mir dieses Paar bekannt ist! – sage mir, das ist falsch, das ist so falsch und so gleichgültig, ob falsch oder wahr, dass ich sofort aufhören müsste, dieses Paar auch nur zu erwähnen. Ich erwähne das Paar, ich erwähne das Aufschreiben, das Sage und Schreibe, das Wahr oder Falsch, ich erwähne das Aufwachen, die Angst im Gehör, das Horchen auf die Angst im Gehör, das knisternde Horchen, das Wachstum hört, das Du-bist-nicht-imstande-dich-Zusammenzuhalten hört, du hörst die Explosion, das jahrzehntelange Explodieren, du hörst die Autobombe als jahrzehntelange Explosion, die dir ans Gehör geht und das junge Paar zur schönsten Nebensache der Welt macht. Das junge Paar klinkt sich bestenfalls ins Gehör ein und wächst mit, wächst sich aus, treibt Unfug mit deinen Wachstumsgenen, bringt deine Wachstumsgene in den schwarzen Bildschirm gegenüber, der dir aus der Nachtdunkelheit, im Gegensatz zur Tagesdunkelheit, die es auch gibt, entgegenschlägt. Was ist mit deinem Ohr? Was ist mit deinem Gehör? Lässt du es gelten, lässt du sie gelten? Das junge Paar in der Stadt ist kein Zufall. Das junge Paar in der Stadt springt dir ins Auge, das ist kein Zufall. Der Partezettel flattert dir ins Haus, das ist kein Zufall. Das junge Paar in der Stadt hat etwas vor. Was hat es vor? Darf, kann, muss dir das egal sein? Was willst du von dem jungen Paar? Das Backendl schmeckt gut, das Backendl-essen ist in Ordnung. Das junge Paar ist in Ordnung. Dass du das junge Paar siehst, wie zufällig, dass du das junge Paar nicht sehen willst, wie zufällig, ist in Ordnung. Die



Scham über dieses Hinwegsehen über den Zufall erfüllt dich mit gesteigerter Scham, mit einer immerzu leicht erinnerbaren Scham, denn die Scham ist gesteigerte Erinnerung, ist omnipräsente Erinnerung, ein Das-stimmt-Nicht, das Kann-es-doch-nicht-Geben, das ist zum Haare-ausreißen, das reißt dich nachts aus dem Schlaf und rauft dir die Haare. Du stehst nachts auf, gehst der Erinnerung nach und raufst dir die Haare. Das junge Paar ist sehr schnell unterwegs, das junge Paar, das ist anzunehmen, wird sein Ziel bald erreicht haben. Was wird das junge Paar tun, wenn es sein Ziel erreicht, fragst du und es ist dir bewusst, das ist eine inadäquate Frage, du hast nach einem passenden Wort gesucht und bist auf das Wort inadäquat gekommen, gestoßen, gestoßen worden, egal, die Omnipräsens des jungen Paares hängt dir längst zum Halse heraus, viel lieber würdest du in Gedanken die Straße ablichten, bzw. die Ablichtung beschreiben, wo du das Paar gesehen hast, sei es in der Elisabeth- oder in der Dorotheergasse, sei es am Graben oder bei der Freyung, sei es auf dem Karlsplatz oder in der Scherzhauserfeldsiedlung. Am besten in einem Arbeiterbezirk. Wie komme ich dazu? Oder in Chinatown! Nur keine Übertreibungen. Das junge Paar und die Armaturen der Stereoanlage, nein, das junge Paar, nein, der stierende Blick, das StierIn des Blicks, nein, der insistierende Blick, nein, die Beleuchtung, die nachmittägliche Beleuchtung ist schlecht, das wollte ich sagen, das junge Paar hat eindeutig mit mir zu tun, das Wachstumsgen hat mit mir zu tun, das knisternde Gehör, das dich, sage und schreibe, ins nachmittägliche Sage und Schreibe drängt, hat mit mir zu tun, obwohl es mir unangenehm ist, dass es mit mir zu tun hat. Hat es ja nicht, schreit es dazwischen (wer schreit?), hat immer mit mir, mit dir, mit dir, mit mir, mit dem jungen Paar, mit der Scham, mit der Schamhaftigkeit, mit dem

Mit-mir-zu-tun-Haben zu tun. Das will ich nicht! Ich will, dass das Thermostat von der Firma Wasa repariert wird. Das will ich. Das hat endlich nichts mehr mit mir zu tun. Und ob das mit dir zu tun hat! Das junge Paar gibt es ja gar nicht! Ob es das junge Paar gibt oder nicht, das hat nur mit mir, mit dir, mit dir/mir zu tun, ich will das nicht mehr, ich will von dir/mir wegkommen. Ich seh so schlecht, ich schreib so schlecht sehend, so Geschlechter sehend, so als ginge ich fortwährend schlecht sehend, Geschlechter sehend ins Geschlecht hinein, aus dem Geschlecht heraus, ins Geschlecht hinein und so fort, als wäre das junge Paar, als wäre die Scham, als wäre das Sage und Schreibe, das mit mir mit dir das Mir/dir, Dir/mir ein einziges großes Geschlecht, ein einziges großes Gehör, das nicht an sich halten kann und das das Wachstum zulässt, zulassen muss, sodass Straßennamen herausfallen, Hundstrümmerl mit Plastikhandschuhen von der Straße aufgeklaut werden, sodass es aufhört zu regnen, zu schneien, gnadenlos sonnig zu sein. Die Frühlings- und Sommerblumen, die Sommer- und Herbstblumen werden ins Winterlager gebracht und das junge Paar, das auch schon älter geworden ist, sieht zu. Im Zusehen wird dem dreifachen Familienvater, der am Fließband arbeitet, gekündigt, weil die Leistung nicht mehr stimmt. Das verstehe ich nicht. Das junge Paar ist übergücklich. Der Familienvater ist eine Erfindung von mir und zu Tode betrübt. Was ist zu tun? Aus der Dachrinne des Ein- oder Zweifamilienhauses sollten die hineingefallenen Hasel-, Birken-, Ahorn-, Eschen- und Eichenblätter entfernt werden, damit sie nicht daselbst verfaulen, die Dachrinne verstopfen und das Wasser zum Überlaufen bringen. So vieles hast du zu bedenken und so vieles knistert in deinen Ohren, dass es auf die Meeresbläue, die du eben im Kopf hast, auch nicht mehr ankommt. Die Meeresbläue ist ein durchaus träges zustimmendes Nicken

und Arm-in-Arm-Weiterziehen. Das alte Paar zieht nicht weiter, das alte Paar wird von rheumatischen Beschwerden heimgesucht. Das alte Paar geht langsam, das alte Paar ist das Gegensatzpaar zum jungen Paar. Und diese Gegensätzlichkeit in ihrer Konstruiertheit bereitet sowohl dem alten wie dem jungen Paar Kopfzerbrechen. Wie kann es anders sein! Dieser Schreibstift ist eine Frechheit. Die Schriftzeichen stürzen aufs Papier und sind schon unleserlich. So eine schlechte Organisation ist mir noch nicht untergekommen! Das muss anders werden. Das bist du dem jungen, dem alten Paar schuldig, das bist du dir schuldig. Du bist es dir schuldig. Du bist es dir schuld. Du bist dir Schuld. Du, Schuldiger. Du: Ich. Das Gehirn knistert. Der Kofferraumdeckel steht offen. Die junge Mutter sitzt in prallem Schwarz vor Torte und Kaffee und füttert das Kind. Die gefüllte Brust leuchtet zusammengequetscht vor heller Haut, sage und schreibe, die US-amerikanische Großbank geht mehr oder weniger sang- und klanglos unter, die Redezeit auf dem Unterstufengymnasialredewettbewerb muss auf zwanzig Minuten beschränkt werden. Die russischen Truppen ziehen angeblich aus Georgien ab. Der Stammtisch bleibt heute, im Fernsehen läuft ein Champions-League-Match, leer. Das Gehör ist bei Weitem noch nicht leer. Der Redewettbewerb ist bislang schlecht vorbereitet. Das junge Paar schon längst geschlechtsreif. Die Klangwolke hebt ab, hat längst abgehoben, das Spektakel hat schon längst begonnen.

DIE HERZRHYTHMUSSTÖRUNGEN deprimieren dich. Du wachst auf in der Nacht und eine bildliche, vorbildliche, vorbildlich denunzierte Wolkendecke hängt über deinem Kopf. Der Wahlkampf strebt, wie gesagt wird, seinem Höhepunkt entgegen. Kein Wunder, denn die

Wahl steht unmittelbar bevor. Bist herausgefallen aus dem Wahlkampf, bist herausgefallen und fast zum Stillstand gekommen mit einer Gemeinen Stubenfliege um fünf Uhr morgens, bist eingeladen zur Verabschiedung auf dem Urnenfriedhof. Der Partezettel ist, wie gesagt wird, ins Haus geflattert. Die Gemeine Stubenfliege ist dir nur das Wort von der Gemeinen Stubenfliege, die Herzrhythmusstörungen sind dir nur die Rede von den Herzrhythmusstörungen. Dir wird das Wasser abgegraben, heißt es, dir wird die Hauskatze abgegraben, das Wohnzimmersitzen; dir wird das Gelsensirren abgegraben, das Großvatersesselschauen, die Rede von den Herzrhythmusstörungen, dir wird der Stillstand abgegraben, der Babyspeck, der Erwachsenenspeck, dir werden die Zehennägel abgeschnitten, die Fernsehbildschirme eingeschlagen, das Stillstandbild einfach abgedreht. So geht es eine Zeitlang weiter und die politischen Parteien finden die richtigen Worte für diesen Zustand. Es geht ums Ganze, es geht um unser Österreich, in sozialer, in ökonomischer, in wertevoller, in wertefreier Sicht. Die Herzrhythmusstörungen sind beinahe vergessen, das Autofahren ist Routine, der autofahrende Blick sieht das Linzer Becken und holt sich aus dem Linzer Becken einen Tischfuß, Marke hieb- und stichfest. Die potentiellen Käuferinnen und Käufer, die sehr individuell angezogen sind, strömen in das große Geschäft und kaufen ganz individuell ein und die so individuell gekauften Produkte nehmen ihren jeweiligen Platz ein. Schnell mit den vielen Käuferinnen und Käufern in das Großgeschäft hineingegangen und eingekauft. Schnell gekauft und schnell verladen und schnell etwas gegessen. Keineswegs schnell gekauft, sondern langsam gekauft, langsam verladen, langsam gegessen. Zeit und Geld ist weg. Die Rede von Zeit und Geld wird auch bald weg sein. Das Wegsein ist jetzt ebenfalls an der Reihe! Was soll mit dem

Wegsein geschehen? Dasselbe wie mit den eingekauften Produkten. Du packst sie aus, du stellst sie an ihren Platz und sie passen nicht, die Produkte sind zu schnell gekauft, zu schnell verladen, zu schnell aufgestellt, sie passen nicht. Pack sie wieder zusammen und tausch sie um. Das Umtauschen geht sehr schnell. Schon bist du erneut mit dem Auto unterwegs. Das Kilometergeld ist dir gleichgültig. Der dem Höhepunkt entgegenfiebernde Wahlkampf ist dir gleichgültig. Das Kaufen und Umtauschen hilft dir, hilft dir weiter, hilft dir, die richtige Partei zu wählen. Du kaufst das Produkt, so viele gleiche Produkte, so viele Käufer und Käuferinnen, so viele gleich kaufende, gleich verpackende, gleich die gekauften Produkte hinstellende Menschen. Das Innere des Autos dröhnt vor Rockmusik. Die Rockmusik macht die Menschen gleich und macht sie stark. Insofern ist die Rockmusik deprimierend, sind die Herzrhythmusstörungen deprimierend. Das verstehe ich nicht. Ich auch nicht. Das ist deprimierend. Kannst du nicht deine Depression einpacken und verkaufen? Ich werde meine Depression einpacken und verkaufen. Wie soll ich das machen? Weiß Gott wie du das machen sollst, mach es einfach. Der Partezettel liegt auf dem Schubladenkasten, schau bitte nach, wann die Verabschiedung ist. Ein ungünstiger Termin, ein sehr ungünstiger Termin. Das Geld, sprich das Haushaltsgeld oder ganz allgemein das Geld geht zügig weg. Wem sagst du das! Dir. Dir und mir. Als was sagst du mir das? Als Allerweltsweisheit, wie du weißt. Selbstverständlich weiß ich das. Es geht aufwärts. Die Therapie ist gemacht, es muss aufwärts gehen. Die Hauskatze verabschiedet sich nicht, sie hört einfach zu schnurren auf, weil sie nichts zu fressen bekommen hat, und entschwindet Richtung Schlafzimmer. Schon das zweite Mal bist du mit einem falsch eingekauften Produkt unterwegs Richtung Großgeschäft. Du hast das Richtige

eingekauft, aber das schnell gekaufte Produkt gefällt dir an Ort und Stelle nicht. Du baust es wieder ab und bringst es zurück, tauschst es um. So schnell geht das, so schnell ist ein Irrtum eingesehen, ein Irrtum korrigiert. So schnell fährt ein Auto, so schnell sind die Herzrhythmusstörungen behoben, so schnell geht das. Mieselsüchtig aus dem Bett gekrochen und schon jetzt: Es geht mir blendend. Die Wörter ziehen blendend über die Zeilen, das arhythmische Schwarz-Weiß der Zeilen ist ein Aphrodisiakum oder etwas Ähnliches, es blendet, es zieht dir die Henkersmaske über, du hörst schon den elektrischen Strom rauschen. Die Ohren gehen über vor elektrischem Strom und das bei einem mehr als hingelümmelten noch bettwarmen Körper, der artig in die Wohnzimmergegend blinzelt. Da ist doch etwas zu holen, da muss doch noch irgendwer oder irgendwas zur Verantwortung gezogen werden. Da muss etwas gemacht werden. Seit Jahr und Tag fließt die Krems, fließt der Traum, fließt die Dürre Ager, es muss etwas gemacht werden, es muss etwas geschehen, sagt der servile Bürgermeister dem schwer angeschlagenen Serge im Schokoladefilm. Und es geschieht etwas. Ein Floß brennt, Menschen landen im Wasser, das Zigeunervolk muss büßen. Der mieselsüchtige Körper verpackt das unschöne Produkt und bringt es ins große Geschäftshaus zurück. Einkaufen, auspacken, hinstellen, es als unpassend empfinden, wieder einpacken, zurückbringen, umtauschen, das geht schnell und ist billig und teuer und es darf wohl die Meinung geändert werden. Eine lästige Gemeine Stubenfliege, eine Hauskatze, ein noch nicht eingezahlter Erlagschein, ein Zeitungsabonnement, alles schnell einkaufen, an seinen Platz stellen und an seinem Platz stehen lassen als einen Fehler ansehen. Fehler sind dazu da, um korrigiert zu werden. Der Handywecker läutet, der Tag dröhnt laut durch die Wohnzimmerglastür.

Hans Eichhorn

geboren 1956 in Vöcklabruck. Matura an der Handelsakademie in Vöcklabruck. Anschließend Studium an der Universität Salzburg. Ohne Abschluss. Berufsfischer und Schriftsteller in Attersee am Attersee und Kirchdorf an der Krems.

*Preise und Stipendien*

1983 Rauriser Arbeitsstipendium für Literatur  
1987 Talentförderungsprämie des Landes Oberösterreich  
1994 Autoren-Förderungspreis der Stiftung Niedersachsen/  
Wolfenbüttel  
1998 Projektstipendium für Literatur des BKA  
1999 manuskripte-Preis des Landes Steiermark  
2002 Stipendium des Deutschen Literaturfonds e.V.  
2005 Oberösterreichischer Landeskulturpreis für Literatur  
2017 rotahorn-Literaturpreis

*Im Verlag Bibliothek der Provinz erschienen*

attersee fisch fang

ISBN 978-3-902415-14-1; 20 x 30 cm, 116 S., überw. vierf.,  
Hardcover, Euro 35,00

Das Ichweißnicht-Spiel

ISBN 978-3-85252-917-2; 21 x 15 cm, 196 S., Hardcover,  
Euro 20,00

Der Umweg

ISBN 978-3-85252-017-9; 21 x 15 cm, 202 S., m. Abb.,  
Hardcover, Euro 22,00

Der Wille zur Arbeit

ISBN 978-3-902415-10-3; 21 x 15 cm, 184 S., Ill.,  
Euro 21,00

Die Umgehung

ISBN 978-3-85252-481-8; 20 x 30 cm, 98 S., überw. vierf.  
Ill., Euro 37,00

Handlungsbedarf

ISBN 978-3-902415-16-5; 23 x 14 cm, 152 S., Ill.,  
Euro 15,00

Höllengebirge

ISBN 978-3-85252-044-5; 21 x 15 cm, 144 S., Euro 15,00

Köpfemachen

ISBN 978-3-85252-137-4; 21 x 15 cm, 122 S., Hardcover,  
Euro 15,00

Logenplatz

ISBN 978-3-902415-15-8; 21 x 13 cm, 118 S., zahlr. Ill.,  
Euro 10,00

Morgenoper

ISBN 978-3-902415-03-5; 21 x 15 cm, 134 S., Ill., Euro 13,00

Plankton

ISBN 978-3-85252-317-0; 21 x 15 cm, 128 S., Euro 15,00

Treibgut Attersee

ISBN 978-3-902415-17-2; 21 x 17 cm, 160 S., überw. vierf.  
Ill., Euro 26,00

Über das Wesentliche

ISBN 978-3-99028-183-3; 21 x 13 cm, 86 S., Broschur,  
Euro 13,00

Über den Niederungen

ISBN 978-3-99028-339-4; 21 x 12 cm, 102 S., Broschur,  
Euro 10,00

Das Umrudern

ISBN 978-3-902415-06-6; 20 x 30 cm, 128 S., überw. vierf.  
Ill., graph. Darst., Euro 32,00

Und (Alles geschenkt)

ISBN 978-3-99028-450-6; 21 x 12 cm, 116 S., m. vierf.  
Abb., Broschur, Euro 12,00

Das Eintauchen – Die Verwandlung – Die Tonfolge

ISBN 978-3-85252-339-2; 22 x 22 cm, 70 S., m. zahlr. vierf.  
Abb., Hardcover, Euro 22,00

Totalunternehmen

ISBN 978-3-902415-18-9; 24 x 18 cm, 130 S., Hardcover,  
Euro 19,00

Herbstsonate

ISBN 978-3-902415-20-2; 22 x 16 cm, 48 S., Hardcover,  
Euro 13,00

Im Ausgehörchten

ISBN 978-3-99028-659-3; 21 x 13 cm, 130 S., m. Abb.,  
Broschur, Euro 15,00

Verlockung

ISBN 978-3-99028-734-7; 21 x 12 cm, 198 S., m. Abb.,  
Broschur, Euro 20,00

Immer noch See

ISBN 978-3-902415-22-6; 21 x 13 cm, 132 S., Hardcover,  
Euro 19,00

*Verlag* Bibliothek der Provinz

*Literatur, Kunst und Musikalien*